

# Reich Gottes und Apokalyptik bei Thomas Müntzer\*

Von Gottfried Seebaß

Daß Müntzers Denken und Verhalten mindestens vom »Prager Manifest« bis in den Bauernkrieg und sein Ende hinein apokalyptisch geprägt ist, hat man, seit es eine wissenschaftlich ernst zu nehmende Beschäftigung mit dem Werk des Allstedter Reformators gibt, immer wieder erkannt.<sup>1</sup> Neuerdings aber scheint

MSB Thomas MÜNTZER: Schriften und Briefe: kritische Gesamtausgabe/ unter Mitarbeit von Paul Kirn hrsg. von Günther Franz. GÜ 1968.

ThThM DER THEOLOGE THOMAS MÜNTZER: Untersuchungen zu seiner Entwicklung und Lehre/ hrsg. von Siegfried Bräuer und Helmar Junghans. B; GÖ 1989.

\* Ursprünglich vorgesehen als Beitrag zu dem Sammelwerk ThThM, in dem dieses für Müntzer zentrale Thema nicht berücksichtigt wurde, weil der Beitrag aus persönlichen Gründen nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte; vgl. das Vorwort (ThThM, 5) sowie den berechtigten Hinweis von Bernhard LOHSE: Thomas Müntzer, der Prophet mit dem Schwert. Lu 61 (1990), 1-20, bes. 15f, in seiner ausführlichen Würdigung; vorgetragen am 4. September 1989 im Augustinerkloster zu Erfurt auf der 18. Tagung des Theologischen Arbeitskreises für Reformationsgeschichtliche Forschung.

1 Im Blick darauf ist es einigermaßen überraschend, daß Wolfgang ULLMANN neuerdings die Bedeutung der Apokalyptik für Müntzers Theologie bestreitet; vgl. DERS.: Thomas Müntzer – Christ, Reformator, Revolutionär: sein Lebensweg in den Veränderungen der Reformationszeit. epd-Dokumentation 35 (1989), 1-12, bes. 9 und 11. Dem wurde allerdings noch auf dem Thomas-Müntzer-Kongreß des Bundes der Evangelischen Kirche in der DDR in Mühlhausen (8.-10. Juni 1989), vor dem Ullmann vorgetragen hatte, von Roland HAHN widersprochen; vgl. DERS.: Ein sperriges Erbe – Kirche und SED im Jahr des Thomas-Müntzer-Jubiläums. epd-Dokumentation 35 (1989), 56-63, bes. 60f. Besonders erstaunlich, aber vielleicht auch erhellend für Ullmanns Auffassung ist der Satz: »Und selbst dort, wo Müntzer sich auf Daniel 7, Apokalypse 18 und 19 bezieht ... dienen auch diese Bibelstellen wieder nur, um zu erklären, daß die Gewalt an das gemeine Volk übergehe, weil Gott durch das Regiment Christi dafür sorgt, daß Babel, das Zerrbild aller Herrschaft, fällt und die Kreaturen frei werden.« Ullmann kann weder übersehen haben, daß sich der Fall der Herrschaft Babels eben auch durch die kriegesischen Vorgänge des Bauernkriegs vollziehen soll, noch daß dies von Müntzer als die Erfüllung apokalyptischer Weissagungen verstanden wird; vgl. seinen Brief an die Allstedter vom 26./27. April 1525 (MSB, 454f, bes. 455, 19-21 [75]). Offenbar ist für Ullmann jemand, der

vor allem Hans-Jürgen Goertz – wohl immer noch in Auseinandersetzung mit der These vom apokalyptischen Mordpropheten<sup>2</sup> – an der Frage nach dem Stellenwert der Apokalyptik für Müntzers Gedankenwelt besonders interessiert. Seine Grundthese lautet, daß Müntzer aufgrund seiner – von Goertz besonders herausgestellten – mystischen Geist- und Erlösungslehre zum Revolutionär geworden sei und daß dem apokalyptischen Moment nur begleitende und verstärkende Funktion dabei zukomme. Für ihn ist erwiesen, »daß der apokalyptische Gedanke nicht selbständig neben den mystischen tritt, er verbindet sich vielmehr mit diesem, ja mehr noch: er fügt sich diesem geradezu dienend ein«.<sup>3</sup> In der Auseinandersetzung mit Gottfried Maron<sup>4</sup> und vor allem mit Reinhard Schwarz<sup>5</sup> kommen Goertz geradezu kriegereische Visionen: Schwarz geht für ihn »sozusagen aufs Ganze, wenn er die Bastion der Geistlehre [in dieser Bastion dürfen wir Goertz vermuten] für die Apokalyptik stürmt; er

mit Hilfe apokalyptischer Traditionen die Ereignisse der eigenen Zeit als endzeitliche Erfüllung deutet, seinerseits kein Apokalyptiker mehr, insofern es für diesen gerade kennzeichnend ist, daß er angesichts einer noch nicht vorhandenen, sondern sehnlich erwarteten großen Umwälzung in »apokalyptischen Weissagungen« und »Epochenspekulationen« die sich deh nende Zeit zu überwinden versucht (so Ullmann aaO).

Dennoch bleibt aber von dem großen Einfluß der apokalyptischen Traditionen auf Müntzer zu sprechen. Und wenn in der Forschung von Müntzer als dem Apokalyptiker die Rede ist, so soll seine Theologie nicht als legitimer Ausdruck genuin apokalyptischen Denkens begriffen werden, wobei die Bestimmung dessen, was als Apokalyptik bezeichnet werden kann, in der exegetischen Forschung ja durchaus umstritten ist. Vielmehr wird lediglich behauptet, daß die apokalyptisch geprägten Traditionen der Heiligen Schriften für Müntzer – übrigens auch für Luther, wenn auch in anderer Weise – die Funktion hatten, die eigene Zeit verstehend zu deuten. In diesem Sinn also spreche ich nicht von dem »Apokalyptiker« Thomas Müntzer, wohl aber von der Bedeutung der Apokalyptik für seine Theologie.

- 2 Vgl. dazu Max STEINMETZ: Das Müntzerbild von Martin Luther bis Friedrich Engels. B 1971. Dabei wären allerdings manche Aussagen von Steinmetz über die »Müntzer-Legende« noch einmal kritisch zu überprüfen. Für Melanchthons Äußerungen über Müntzer ist das jüngst durch Heinz SCHEIBLE erfolgt; vgl. DERS.: Melanchthon, Storch und Müntzer. ARG 82 (1991), im Druck.
- 3 Hans-Jürgen GOERTZ: Thomas Müntzer: Mystiker, Apokalyptiker, Revolutionär. M 1989, 167.
- 4 Vgl. Gottfried MARON: Thomas Müntzer als Theologe des Gerichts: das »Urteil« – ein Schlüsselbegriff seines Denkens. ZKG 83 (1972), 195-225 △ THOMAS MÜNTZER/ hrsg. von Abraham Friesen und Hans-Jürgen Goertz. DA 1978, 339-382.
- 5 Vgl. Reinhard SCHWARZ: Die apokalyptische Theologie Thomas Müntzers und der Taboriten. Tü 1977. Die Arbeit von Schwarz ist so grundlegend, daß sie im folgenden nicht ständig zitiert, sondern ihre Kenntnis vorausgesetzt wird.

weiß, daß es nur so gelingen kann, die Dominanz der Apokalyptik zu erweisen«. <sup>6</sup> Nun ging es Schwarz in keiner Weise darum, die Apokalyptik zum zentralen und ausschließlichen Ausgangspunkt für die Erfassung von Müntzers Theologie zu erklären. Vielmehr stellte er ausdrücklich fest, es dürften bei diesem Unternehmen nicht »Einflüsse Luthers oder der Mystik oder der chiliasstisch taboritischen Traditionen gegeneinander ausgespielt werden«. <sup>7</sup> Außerdem wies Schwarz am Ende seiner Arbeit darauf hin, daß die Überzeugung des schon vorhandenen Geistbesitzes Müntzer sehr deutlich von den Taboriten trenne. <sup>8</sup> Er könnte also von daher durchaus der These von Goertz zustimmen, »daß allein das im mystischen Prozeß erfahrene Heil das eschatologische Handeln motiviert und autorisiert«. <sup>9</sup> Nur ist damit noch nicht geklärt, ob Müntzer diese Heilserfahrung noch einmal im apokalyptischen Kontext verankerte, wie Schwarz – m. E. mit Recht – meint, oder nicht.

Tatsächlich hat Schwarz ja auch nur für die Apokalyptik versucht, was andere vor ihm für andere Bereiche der Theologie Müntzers ebenfalls getan haben: die oft fragmentarisch hinweisend andeutenden Bemerkungen in Müntzers Schriften durch Konfrontation mit anderen Traditionen zum Sprechen zu bringen und verständlich zu machen. Goertz tat das, indem er – m. E. viel zu weitgehend und manchmal irreführend – auf Traditionen der deutschen Mystik verwies, <sup>10</sup> Rolf Dismer versuchte aufgrund der enormen Masse der Schriftverweise Müntzers Gedankenwelt aus seinem Umgang mit der Bibel zu erhellen, <sup>11</sup> Wolfgang Ull-

6 Vgl. Hans-Jürgen GOERTZ: Das Bild Thomas Müntzers in Ost und West. Hannover 1988, 47.

7 Schwarz: Die apokalyptische Theologie ..., 125 f.

8 Ebd., 126.

9 Hans-Jürgen GOERTZ: Der Mystiker mit dem Hammer: die theologische Begründung der Revolution bei Thomas Müntzer. KD 20 (1974), 23-53 ≙ Thomas Müntzer, 403-444; hier 51 ≙ 431 f.

10 Vgl. Hans-Jürgen GOERTZ: Innere und äußere Ordnung in der Theologie Thomas Müntzers. Leiden 1967; zum gleichen Thema die weiterführende auch kritische Beobachtung von Reinhard SCHWARZ: Thomas Müntzer und die Mystik. In: ThThM, 283-301, sowie Max STEINMETZ: Thomas Müntzer und die Mystik: quellenkritische Bemerkungen. In: Bauer, Reich und Reformation = Festschrift für Günther Franz zum 80. Geburtstag am 23. Mai 1982/ hrsg. von Peter Blickle. S 1982, 148-159.

11 Vgl. Rolf DISMER: Geschichte, Glaube, Revolution: zur Schriftauslegung Thomas Müntzers. HH 1974. (MS). – HH, theol. Diss. 1974. Zur gleichen Thematik vgl. Rudolf MAU: Müntzers Verständnis der Bibel. In: Thomas Müntzer: Anfragen an Theologie und Kirche/ hrsg. von Christoph Demke. B 1977, 21-44; in diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen Siegfried

mann hat verschiedentlich, und gelegentlich ein bißchen spekulativ, auf patristische Traditionen hingewiesen,<sup>12</sup> Ulrich Bubenheimer brachte neuerdings nachdrücklich, ohne mit allen seinen Vermutungen zu überzeugen, die humanistische Bildung des Stolbergers zur Sprache,<sup>13</sup> ich selbst habe versucht, Andeutungen Müntzers rückschließend von seinem Schüler Hans Hut aus zu erhellen.<sup>14</sup> Niemand kann ernsthaft bestreiten, daß wir Schwarz in dieser Beziehung diejenige Arbeit verdanken, die mit Abstand am tiefsten in Müntzers Apokalyptik und diese Seite seiner Theologie eindringt.<sup>15</sup> Daran ändern pau-

READER: Thomas Müntzer als Bibelübersetzer. In: ThThM, 221-257; Günther WARTENBERG: Auslegung der Heiligen Schrift bei Thomas Müntzer und Martin Luther. Standpunkt 17 (1989), 79-83.

12 Vgl. Wolfgang ULLMANN: Ordo rerum: Müntzers Randbemerkungen zu Tertullian als Quelle für das Verständnis seiner Theologie. Theol. Versuche 7 (1976), 125-140; DERS.: Thomas Müntzers Kirchenväterstudien. In: ThThM, 329-358.

13 Vgl. Ulrich BUBENHEIMER: Thomas Müntzer und der Humanismus. In: ThThM, 302-328; jetzt überarbeitet, allerdings ohne genauen Hinweis auf den Ort der früheren Veröffentlichung, in: DERS.: Thomas Müntzer: Herkunft und Bildung. Leiden 1989, 194-229.

14 Vgl. Gottfried SEEBASS: Müntzers Erbe: Leben, Werk und Theologie des Hans Hut. Theol. Habilitationsschrift. Erlangen 1972 (MS), bes. 361 f. 372 f. 387. 415-417. 430. 432-448. Man kann wie Bubenheimer mit Recht fragen, ob nicht bei all dem der »Wittenberger Theologe« zu sehr in den Hintergrund getreten ist. Dabei darf allerdings die Vielfalt der in Wittenberg vertretenen theologischen Meinungen nicht einfach auf die dominierende Theologie Martin Luthers reduziert werden. Auch das hat Bubenheimer mit Recht hervorgehoben, vgl. Bubenheimer: Thomas Müntzer und der Humanismus, 233-236. Vgl. dazu Helmar JUNGHANS: Thomas Müntzer als Wittenberger Theologe. In: ThThM, 258-282; zum Verhältnis Luthers und Müntzers zuletzt Gordon RUPP: »True history«: Martin Luther and Thomas Müntzer. In: History, society and the churches = Essays in honour of Owen Chadwick/ hrsg. von Derek Beales und Geoffrey Best. Cambridge 1985, 77-87; Abraham FRIESEN: Thomas Müntzer und Martin Luther. ARG 79 (1988), 59-88, sowie Paul KUENNING: Luther and Muntzer: contrasting theologies in regard to secular authority within the context of the German peasant revolt. Journal of church and state 29 (Waco, TX 1987), 305-321.

15 Die ältere Literatur zum Thema »Müntzer und die Apokalyptik« findet man bei Schwarz: Die apokalyptische Theologie ... Seither hat Hans-Ulrich HOFMANN, leider zu wenig beachtet, nachgewiesen, daß Luther im Vergleich zu Müntzer der »bessere Apokalyptiker« gewesen sei (vgl. DERS.: Luther und die Johannes-Apokalypse: dargestellt im Rahmen der Auslegungsgeschichte des letzten Buches der Bibel und im Zusammenhang der theologischen Entwicklung des Reformators. Tü 1982, 647-655). Er meinte damit allerdings, daß Luther den ursprünglichen Sinn jüdisch-christlicher Apokalyptik besser verstanden habe als Müntzer. Eher allgemeine Erwägungen zur Tradition jüdisch-christlicher Apokalyptik finden sich bei Max STEINMETZ: Luther, Müntzer und die Bibel: Erwägungen zum Verhältnis der frühen Reformation zur

schale Bemerkungen von Goertz gegen die Schwarzschen Thesen und gegen Müntzers Chiliasmus nichts.<sup>16</sup> Denn was immer Müntzer als Ergebnis des Bauernaufstandes erwartete und wie immer er die apokalyptischen Texte des Alten und Neuen Testaments durch seine »Vergleichung« der Schrift verknüpfte<sup>17</sup> – er kann bei Frankenhausen nicht mit der letzten Auferstehung der Toten, dem Jüngsten Gericht und dem doppelten Ausgang der Heilsgeschichte, sondern nur mit dem Anbruch eines Reiches Christi und der Auserwählten auf Erden gerechnet haben.<sup>18</sup>

Apokalyptik. In: Martin Luther: Leben, Werk, Wirkung/ hrsg. von Günter Vogler ... 2. Aufl. B 1986, 147-167, bes. 151-157 und 163-167. Richard BAILAY hat in einem Beitrag in Auseinandersetzung mit Wolfgang Ullmann und vor allem Hans-Jürgen Goertz die Bedeutung der Apokalyptik für Müntzer hervorgehoben: »He [sc. Müntzer] integrated his mystical theology into an apocalyptic framework. Müntzer's basis for revolution did not develop from his theology of the 'inner word' but rather from his apocalyptic interpretation of scripture and of current events«; vgl. DERS.: The sixteenth century's apocalyptic heritage and Thomas Müntzer, in: The Menno-nite quarterly review 57 (Goshen, Ind. 1983), 27-44, bes. 43. Viel weniger überzeugend nachgewiesen als diese – im grundsätzlichen schon bei Schwarz zu findende These – ist die Behauptung, daß die Schriften von Joachim von Fiore und der nachweislich von Müntzer gelesene Pseudo-joachitische Kommentar zu Jeremia bedeutenden Einfluß auf Müntzers Apokalyptik gehabt hätten. Daß Müntzer seine Kenntnis des »ewigen Evangeliums« von Joachim aus Sorge vor Verfolgung verheimlicht habe, will nicht überzeugen; vgl. ebd., 30-33. Eric W. Gritsch hat neuerdings noch einmal hervorgehoben, daß Müntzer von Anfang an überzeugt gewesen sei, in der Endzeit zu leben, und beschreibt im Anschluß daran – wie man es etwa auch schon bei Maron finden kann (vgl. Maron: Thomas Müntzer als Theologe des Gerichts, 211-224  $\triangleq$  355-368) – Müntzer von Prag bis zum Bauernkrieg auf der Suche nach dem »revolutionären Subjekt« der erwarteten großen Veränderung der Welt. Hans-Jürgen Goertz hat die Entwicklung des apokalyptischen Einflusses auf Müntzer kurz gerafft dargestellt und kommt zu dem vorsichtiger als früher formulierten, aber von Schwarz her immer noch in Frage zu stellenden Ergebnis: »Die Apokalyptik prägte und gestaltete nicht das gesamte Denken Müntzers von Grund auf, wohl aber begleitete und verstärkte sie es. In diesem Sinn war Müntzer Mystiker und Apokalyptiker« (vgl. Goertz: Thomas Müntzer, 165-167).

16 Vgl. Goertz: Das Bild Thomas Müntzers ..., 46f.

17 Vgl. dazu: Reinhard SCHWARZ: Thomas Müntzers hermeneutisches Prinzip der Schriftvergleichung. LuJ 56 (1989), 11-25; zur Nachwirkung bei Hans Denck und Hans Hut vgl. Seebaß: Müntzers Erbe, 451-454. Auch Sebastian Franck wäre zu berücksichtigen; vgl. dazu: Horst WEIGELT: Sebastian Franck und die lutherische Reformation. GÜ 1972, 48f.

18 Gerade das, was Hans Hut in seinen Aussagen über Müntzers Äußerungen vor der Schlacht von Frankenhausen mitteilt, zeigt deutlich, daß eben nicht an das Jüngste Gericht und das Weltende, sondern an die Reinigung der Welt von den Gottlosen mit Christi Hilfe, also doch wohl an eine erneuerte Christenheit auf Erden gedacht ist; vgl. Huts Aussagen in Augsburg am

Man kann allerdings fragen, ob bei Schwarz nicht auch jene Gefahr auftritt, der alle anderen von mir genannten Versuche, Müntzers oft enigmatische Ausführungen zu verstehen, ausgesetzt waren und vielleicht auch zu erliegen drohten: daß nämlich durch die minutiöse Erhellung von nur eben gegebenen Anspielungen – so notwendig sie zum Verständnis sind – der Stellenwert der einzelnen Aussagen oder Andeutungen im Gesamten des Müntzerschen Werkes überzogen wird. Was für ihn im Mittelpunkt oder am Rande steht, kann bei solchen Deutungen nur zu leicht verschoben werden, selbst wenn wir in Rechnung stellen müssen, daß uns die überlieferten Quellen in ihrer durchgehend situativen Bedingtheit auch nicht unbedingt Aufschluß über die tatsächliche Gewichtung der verschiedenen Momente in Müntzers Denken zu geben vermögen. Aufgrund seiner eigenen Aussage ist zu vermuten, daß er manche Aspekte seiner Lehre vielleicht doch im Blick auf den Vorwurf der Schwärmerei zurückgedrängt hat.<sup>19</sup>

Um dieser Problemlage gerecht zu werden, versuche ich zunächst – gerade auch unter Berücksichtigung des im gestellten Thema genannten Begriffs des Reiches Gottes – noch einmal den engen Zusammenhang von individueller Heilserfahrung und umfassender Heilserwartung bei Müntzer zu zeigen, wende mich dann seinem Verständnis der eigenen Gegenwart und schließlich Müntzers Zukunftserwartung zu.

### *I Der Zusammenhang zwischen dem Reich Gottes im einzelnen und in der Welt*

Den Begriff »Reich Gottes« oder »Reich Christi« gebraucht Müntzer nicht oft.<sup>20</sup> Am häufigsten begegnet er in den liturgischen Schriften, in Übersetzungen biblischer Texte (vor allem der Psalmen), im Vaterunser und im Glaubensbe-

26. November 1527, gedruckt bei Joseph Edmund JÖRG: Deutschland in der Revolutionsperiode von 1522-1526. FR 1851, 737-739.

19 So in Hinsicht auf seine Lehre von der Ordnung Gottes und die Möglichkeit, die Notwendigkeit des Leidens für die Erlösung aus der natürlichen Erfahrung zu erweisen; vgl. MSB, 314, 1-36.

20 Ich habe Herrn Kollegen Hans Otto Spillmann, Gesamthochschule Kassel, dafür zu danken, daß er im Blick auf die von Herrn Kollegen Eike Wolgast, Heidelberg, und mir geplante Neuedition der Schriften Müntzers großzügig eine Kopie der von ihm erstellten Wortkonkordanz zu MSB (mit Ausnahme der Teile III-V) gestattete.

kenntnis, wird aber auch an anderen Stellen durch die Aufnahme oder Anspielung auf biblische Texte veranlaßt.<sup>21</sup> Obwohl der Terminus bei Müntzer also insgesamt selten vorkommt, beschränkt er sich doch nicht auf eine Bedeutung, sondern kann durchaus unterschiedliche Färbungen annehmen.

Einmal spricht Müntzer vom »rechten Reich der Himmel«, meint aber damit keineswegs das endzeitliche Reich Gottes, sondern dessen Wirkungen im einzelnen Gläubigen, nachdem dieser den für die Entstehung des wahren Glaubens notwendigen Leidensprozeß durchlaufen hat.<sup>22</sup> An das endzeitliche Reich Christi aber denkt Müntzer, wenn er behauptet, daß das Reich dieser Welt Christus, bzw. seinen Auserwählten gehöre.<sup>23</sup> Beide Aspekte, nämlich die im Menschen selbst zu verwirklichende Gottes- und Christusherrschaft und das endzeitliche Kommen des Reiches Gottes, finden sich zusammengehalten, wo Müntzer vom »Regiment« Gottes oder Christi spricht – auch dies wird nicht klar unterschieden, sondern wechselweise gebraucht. Besonders deutlich wird dies in seinem Brief an die Stolberger 1523: »... wu keyn armuth des geysts ist, do kan auch das regiment Christi nyt auffgehen. Wan es abber yn unzurbrochen menschen anheet, so gehet es gewyßlich widder unter. Das rechte regeren Christi mus volzogen werden nach aller entplossung der zyrde der werlt, dan kumpt der Herre unde regert unde stösth dye tyrannen zu bodem.«<sup>24</sup>

Dabei ist nicht zu übersehen, daß für Müntzer in der Kirche, der Christenheit, das Regiment Christi eigentlich schon jetzt verwirklicht sein sollte. Aber die Kirche ist seit dem Tod der Apostelschüler von ihrer ursprünglichen Reinheit abgewichen, weil sie sich in äußerlicher Zeremonialfrömmigkeit erschöpfte und in der Abkehr vom leidenden Christus den Christenstand mit Wohlleben verbinden zu können glaubte. Und gegenwärtig verhindern die Pfaffen und Schriftgelehrten – reformatorische wie altgläubige – und das weltlich-verkehrte, herodianische Regiment der gottlosen Tyrannen die Herrschaft Christi.<sup>25</sup> Jetzt aber, am Ende der Zeit, das ist Müntzers Überzeugung, wird sie ganz unumstößlich aufgerichtet werden.<sup>26</sup> So zeigt sich schon in der Verwendung der

<sup>21</sup> Vgl. MSB, 41, 8; 54, 19; 53, 1; 65, 13; 75, 12; 228, 18; 301, 21.

<sup>22</sup> Vgl. MSB, 302, 8-30.

<sup>23</sup> Vgl. MSB, 463, 13 (84) und 505, 3.

<sup>24</sup> MSB, 21, 4-9.

<sup>25</sup> Vgl. MSB, 23, 1; 183, 3-6; 288, 38; 283, 3-30; 284, 32 - 285, 3; 402, 28 - 403, 2 (49).

<sup>26</sup> Vgl. MSB, 23, 30-32.

die Herrschaft Gottes und Christi kennzeichnenden Begriffe, daß für Müntzer Soteriologie und Apokalyptik, Neuwerdung des Menschen und Neuwerdung der Welt ganz eng zusammengehören.

Belegt wird dies noch einmal besonders deutlich in der Auslegung des 19. Psalms, die Müntzer im Mai 1524 für Christoph Meinhard niederschrieb. Zunächst nimmt er die von ihm erwartete große Veränderung der Welt in den Blick, wenn er sagt: »Es scheynt, wie die gottlosen ewig solten das regiment behalten, aber der breutgam kummet aus der schlaffkamer wie ein gewaltiger, ... Da hat der HERRE« – Müntzer baut nun in der Weise, wie er oft ohne Übergang biblische Texte miteinander verbindet, die Geschichte der Sturmstillung ein – »ia yn dem schifflein geschlaffen, das der stormwynd der frechen gottlosen das schyffleyn ganz schier zu bodem geworfen hette.« Dann aber führt Müntzer das Bild nicht konsequent durch, spricht also nicht davon, daß der kommende Christus die Gottlosen vernichten werde, sondern verengt den Blick auf das Kommen Christi zum einzelnen im Glauben, wenn er fortfährt: »Do steht der breutgam auf von seyner schlaffkamer, wenn man die stimme des warhaftigen besitzers yn der sele horet, Johan. III. Darnach frawen sich alle auserweleten mit Jhesu, sagen Luce am XII: ›Ich mus mit eyner andern taufe ubergossen werden denn mit der taufe Johannis, ...‹« – nämlich mit der Leidensanstelle der Wassertaufe.<sup>27</sup>

Eine ganz ähnliche Überlagerung und Verbindung zweier Blickrichtungen finden wir bei Müntzer auch in seiner Auslegung des Gleichnisses vom Unkraut unter dem Weizen, das er oft mit dem vom vierfachen Ackerfeld verbindet. Darauf hat schon Dismer zu Recht aufmerksam gemacht: In der »Ernte« am Ende der Zeit, die jetzt – wie Müntzer überzeugt ist – unmittelbar bevorsteht, muß das Unkraut, müssen die Gottlosen vernichtet werden. Aber ganz ebenso muß sich der Mensch von Gott durch das Werk des Leidens das Unkraut, die Dornen und Disteln, die Kornrosen und blauen Blümelein des Unglaubens und des gedichteten Glaubens, der Lüste und der Welthingabe herausreißen lassen.<sup>28</sup>

Noch an anderer Stelle läßt sich diese Entsprechung innerlicher Neuwerdung des Menschen und Anbruch des Reiches Gottes in der Welt bei Müntzer greifen. Er betont nämlich wieder und wieder, daß das Leid, das der Mensch als gottge-

27 MSB, 402, 31 - 403, 10 (49).

28 Vgl. Dismer: AaO, 93-105.

wolltes und -gewirktes in der Vernichtung seines Unglaubens und der Loslösung seiner Bindungen an die Kreaturen, an diese Welt, auf sich nehmen muß, ungleich geringer ist und vor dem Leid bewahrt, das den Verdammten durch den Satan bereitet werden wird.<sup>29</sup> Das auf dem Weg zum wahren Glauben zu erdulden Leide ist Gottes gnädige Zuchtrute, das bei der endgültigen Scheidung für die Gottlosen folgende Leide das seines Grimmes. Man darf deswegen m.E. im Sinne Müntzers den Prozeß der Neuwerdung und Veränderung des einzelnen durchaus dem der Neuwerdung der Christenheit und der Welt parallelisieren. So wie Gott erst auf dem tiefsten Punkt des Leidens, der völligen Gottesverlassenheit, den Menschen tröstet und zum Glauben finden läßt, so wird die Welt erst, wenn der Abfall der Christenheit besonders manifest geworden ist, durch das Gericht über die Gottlosen neu werden, dann nämlich, wenn Gott die gottlosen Schriftgelehrten und ausbeuterisch-unterdrückenden Tyrannen vernichtet.

Es sieht so aus, als habe Müntzer ursprünglich die Bekehrung und Sammlung der Auserwählten als Voraussetzung der endzeitlichen Wende verstanden und erst mit der »Ausgedrückten Entblößung des falschen Glaubens der ungetreuen Welt« und im Bauernkrieg den Gedanken gefaßt, die Neuwerdung der Christenheit in der Veränderung der derzeitigen Strukturen sei die Voraussetzung für das Neuwerden des einzelnen.<sup>30</sup> Tatsächlich aber gehören für ihn die Trennung von Gottlosen und Auserwählten, die nach Müntzer der rechte Prediger durch sein Wirken im Blick auf einzelne oder Gemeinden vollzieht, und die allgemeine endzeitliche Scheidung der Frommen von den Gottlosen mindestens seit dem »Prager Manifest« ganz eng zusammen. Deswegen kann Müntzer sich selbst und alle rechten Prediger als die Engel verstehen, die in der Aufdeckung und Verdammung der Gottlosen als scharfe Sichel das Unkraut schneiden.<sup>31</sup> Doch ist die Aufgabe nicht auf die Prediger beschränkt: Auch die sächsischen Fürsten, die er zur Vernichtung der Gottlosen auffordert, können als die das Unkraut ausraufenden Engel das Kommen des Reiches Gottes einleiten.<sup>32</sup> Das Wirken Gottes durch den rechten Prediger und das, zu dem die Fürsten angehalten

29 Vgl. MSB, 384, 19f (34); 409, 10-14 (53); 414, 9-11 (55); 418, 13-17 (57); 426, 33 - 427, 2 (61); 434, 14f (66); 454, 6-8 (75); 448, 27f (70); 468, 22-24 (88).

30 Vgl. MSB, 275, 23-34; 285, 25-28; 455, 16-21 (75).

31 Vgl. MSB, 289, 25 - 290, 3; 494, 8-10; 504, 12-22; 388, 3-6 (38); 307, 13-20.

32 Vgl. MSB, 261, 28 - 262, 4.

werden und das Müntzer später durch die Bauern sich vollziehen sieht, gehören als das gleiche endzeitliche Handeln Gottes zusammen.

Erst diese enge Verbindung macht auch verständlich, warum sich bei Müntzer so gut wie keine Aussagen über den erneuerten Zustand der Welt und der Christenheit finden. Sie fehlen nämlich (in deutlichem Unterschied zu Kaspar von Schwenckfeld, der ja eine durchaus ähnliche Soteriologie vertritt) auch in Hinsicht auf den erneuerten einzelnen. Wie Müntzer sich, was den einzelnen angeht, fast ausschließlich auf den Leidensprozeß konzentriert, durch den der Unglaube offenbart und letztlich die rechte Schöpfungsordnung zwischen Gott, Mensch und Welt wiederhergestellt wird, so ist er im Blick auf die Überwindung der verdorbenen, abgefallenen Welt ausschließlich am Gericht über die Gottlosen interessiert. Aller Nachdruck liegt bei ihm auf dem, was dem Reich Gottes vorausgeht und ihm den Weg bereitet. Insofern muß klar gesagt werden, daß wir das eigene Interesse Müntzers verlassen, wenn wir nach dem fragen, was jener Scheidung folgt.

## *II Das Verständnis der eigenen Zeit im Horizont des Kommenden*

Auch in dieser Form erhält Müntzers Endzeiterwartung grundlegende Bedeutung für seine Theologie, weil er nämlich die eigene Gegenwart unmittelbar von dieser Endzeiterwartung bestimmt sieht.

Im Blick auf die Gegenwart und seine eigene Aufgabe ist Müntzer davon überzeugt, daß jetzt die Zeit der anbrechenden Klarheit und Klärung gekommen sei. Dabei geht es nicht etwa gleich um das »Gericht« oder gar das Jüngste Gericht, sondern zunächst einmal um saubere Trennung. Denn das ist für Müntzer ja eben der Hauptschaden der Kirche, daß da keine »Episkopie« stattfindet, daß »do kein auffangesichte der kyrchen mehr ist. Denn es ist niemand do, der die gutigen absunderte von dem frischen hauffen, der unbekanth ist«, <sup>33</sup> eben von denjenigen, von denen auch der Herr sagt, daß er sie nicht kenne. <sup>34</sup> Müntzer nimmt die alttestamentliche Gottesrede über den Zustand seines Volkes auf, wenn er beklagt, daß es in der Kirche »keynn erkenntnuß des spittalischen unde gesunden« gebe – eine Klage, die im Blick auf manche Erscheinun-

33 MSB, 501, 11-13. Im Unterschied zu der von Franz gewählten Schreibung muß »auffangesichte« als ein Wort wiedergegeben werden, damit das Gemeinte deutlich wird.

34 Vgl. Mt 25, 12; Lk 13, 25; Mt 7, 23.

gen in Kirche und Theologie vielleicht für manchen auch heute naheliegt: »... inter lepram et sanitatem non iudicant«.<sup>35</sup> Obwohl die Gemeinde nach der Anweisung Christi in Mt 7, 15-22 zwischen den rechten und falschen Propheten, den guten und schlechten Bäumen unterscheiden soll, geschieht das nicht.<sup>36</sup> Weil die Prediger nicht mit dem lebendigen Wort Gottes die Schafe weiden, gilt: »Impios ab electis non seperant [!]«.<sup>37</sup> Ja, was noch schlimmer ist, sie behaupten sogar, daß eine solche Unterscheidung und Trennung gar nicht möglich sei. Sie »sprechen auß dem bart, die vilglaubertgen leut: Es kan niemant wissen, wer auserwelt oder verdampt sey.« Und mit der Unterscheidung der sichtbaren und unsichtbaren Kirche und ihrer Auffassung als corpus permixtum verteidigen sie geradezu die »Gottlosen« in der Kirche.<sup>38</sup> Deswegen ist es für Müntzer auch nicht erstaunlich, »das nicht vast grosser unterscheyd unter euch [sc. den Auserwählten] und dem unkraut zu mercken ist«,<sup>39</sup> und »das lon und die außbeuthe der faulen außerwelten ... schier gleich dem teil der vordampten« ist.<sup>40</sup> Paulus jedenfalls habe mit 2 K 3 einen deutlichen Unterschied »under den auserwelten unde verdampten« vollzogen.<sup>41</sup> Und tatsächlich bewirkt für Müntzer nur das »ein rechte christliche kirche, die gottlosen von den außerwelten zů sündern«.<sup>42</sup>

Müntzer hat wohl von Anfang an, mindestens aber seit dem »Prager Manifest«, in der Erwartung einer nahen, allgemeinen Scheidung der Auserwählten von den Gottlosen und dem Anbruch des chiliastisch gedachten Reiches Christi gelebt. Zwar hat er nie direkt von der Erwartung eines tausendjährigen Reiches gesprochen, aber sowohl seine Gerichtsvorstellung, die nicht auf das jüngste Gericht bezogen werden kann, wie auch der Inhalt seiner unten darzulegenden Zukunftshoffnungen sprechen deutlich für eine »chiliastische« Erwartung. Diese Naherwartung scheint aber bei ihm in dem Maße gesteigert worden zu

35 MSB, 501, 13f; 508, 21f.

36 Vgl. MSB, 293, 27-34.

37 MSB, 508, 22; 501, 14f.

38 Vgl. MSB, 290, 10-25.

39 MSB, 226, 6f.

40 MSB, 23, 3-5.

41 Vgl. MSB, 498, 15-18.

42 MSB, 310, 20-23.

sein, in dem er zeitgeschichtliche Ereignisse und biblische Voraussetzungen aufeinander bezog und dabei deren Erfüllung konstatierte.<sup>43</sup>

Es gibt eine große Zahl von biblischen Texten, die für Müntzer nicht nur auf die Endzeit deuteten, sondern die er auch bereits als eingetroffen betrachtete. In diesem Zusammenhang ist auf Joel 2, 28 f (3, 1 f) und die endzeitliche Geistausgießung hinzuweisen, jene Stelle, auf die Müntzer im »Prager Manifest« anspielte<sup>44</sup> und die er, wie die Fürstenpredigt beweist, als eschatologische Weissagung als erfüllt ansah.<sup>45</sup> Dazu mögen Erfahrungen mit Laien, die Müntzer – teilweise wohl auch aufgrund ihrer Zustimmung zu seiner Predigt – als geistbeigabig verstand, beigetragen haben.<sup>46</sup>

Aber auch die in der Matthäischen Apokalypse genannten Vorzeichen glaubte Müntzer weithin in den Ereignissen der eigenen Zeit gegeben. Daß er mit seiner Predigt auf keine stärkere Resonanz traf,<sup>47</sup> obwohl er so eindruckliche Worte fand, konnte er unter Hinweis auf Mt 24, 4 f damit erklären, daß sich der Teufel und seine Diener so verstellen könnten, daß auch die Auserwählten verführt würden.<sup>48</sup> Unter Rückgriff auf Mt 24, 14 f äußerte er 1521, daß jetzt die Zeit des Antichristen – das muß nicht heißen: der Antichrist! – da sei, weil das Evangelium in aller Welt gepredigt werde;<sup>49</sup> 1523 aber identifizierte er dann die reformatorische Lehre von der christlichen Freiheit um Christi willen als jenen »Greuel der Verwüstung«, von dem in Mt 24, 15 die Rede ist<sup>50</sup> und sprach in der »Deutsch-evangelischen Messe« vom »enthichristischen regiment der gotlosen«.<sup>51</sup> Mit Andreas Bodenstein aus Karlstadt war er der Überzeugung, daß sich

43 Das entspricht jener Bestätigung der Müntzerschen Leidenstheologie, die er im eigenen Erleben finden konnte. Es handelt sich bei der Verbindung von Soteriologie und Apokalyptik also gleichermaßen um existentielle Theologie.

44 Vgl. MSB, 501, 17.

45 Vgl. MSB, 255, 10-22.

46 Zu denken ist dabei vielleicht vor allem an die Beziehungen zwischen Müntzer und den »Zwickauer Propheten«; vgl. dazu Siegfried HOYER: Die Zwickauer Storchianer – Vorläufer der Täufer. Jahrbuch für Regionalgeschichte 13 (1986), 60-78; insgesamt zu Müntzers Zeit in Zwickau Helmut BRÄUER: Thomas Müntzer & die Zwickauer: zum Wirken Thomas Müntzers in Zwickau 1520-1521. Karl-Marx-Stadt 1989.

47 Vgl. MSB, 294, 1 - 296, 4, wo sich offenbar eigene Erfahrungen niederschlagen.

48 Vgl. MSB, 242, 23 - 243, 1.

49 Vgl. MSB, 373, 4-7 (25).

50 Vgl. MSB, 227, 4f.

51 MSB, 183, 5.

dort, wo man altgläubige Transsubstantionslehre und das lutherische Verständnis der Realpräsenz vertrete, das Kommen jener falschen Propheten ereigne, die nach Mt 24, 26 das Kommen Christi vor seiner Wiederkunft für die verschiedensten Orte ankündigen würden.<sup>52</sup> Das feindselige Verhalten altgläubiger und reformatorischer Fürsten gegen seine Anhänger und ihre Verfolgung deutete er als die in Mt 24, 9. 21 f geweisste »Trübsal« der Frommen und wartete auf die verheißene »Verkürzung dieser Tage«.<sup>53</sup> In denselben Ereignissen, vor allem in den Auseinandersetzungen um die Sangerhäuser Müntzeranhänger und im Überfall Friedrich von Witzlebens auf den Ort Schönwerda, fand er gleichzeitig auch die Erfüllung von Ap 6, 2-4, nämlich die Aufhebung des Friedens durch die Tyrannen.<sup>54</sup>

Abgesehen von diesen Stellen hat schon Dismer herausgearbeitet, daß Müntzer vor allem bei Pfaffen und Schriftgelehrten sowie Tyrannen, also eben bei den Gottlosen,<sup>55</sup> den Lebenswandel derer erkannte, die Paulus als die Verführer in den »letzten Zeiten« in 2 T 3, 2-5 gebrandmarkt hatte.<sup>56</sup>

Würde man die Schriften Müntzers systematisch durchgehen, so ließen sich für diese gegenseitige Bestätigung apokalyptisch gedeuteter Schriften und geschichtlicher Erfahrung eine Fülle weiterer Belege bringen. Sie kulminiert dann in der Zeit des Bauernkrieges, den Müntzer unter Heranziehung stets der gleichen prophetischen und apokalyptischen Bibelstellen als die von Gott selbst heraufgeführte Vernichtung der Gottlosen und den allgemeinen Anbruch der Herrschaft Christi verstand.<sup>57</sup> Dabei ist festzuhalten, daß Müntzer aufgrund der globalen Ziele der südwestdeutschen Bauern – Gottes Ehre und Wort, gemeiner Nutzen und brüderliche Liebe – durchaus bestimmte Gründe dafür hatte, in den Bauern die von Gott erwählten Werkzeuge zur Heraufführung seines Reiches zu sehen. Auch der südwestdeutsche Bauernkrieg war ja nicht nur soziale Revolu-

52 Vgl. MSB, 245, 15-18.

53 Vgl. MSB, 283, 3-30.

54 Vgl. MSB, 397, 2 f (45); 417, 13-16; 417, 21 f; 417, 33 - 418, 1 (57); 420, 22-28 (58); 421, 21-24 (59).

55 Zur inhaltlichen Bestimmung dieses Begriffs, der eben nur diejenigen meint, die sich ausdrücklich von Müntzer distanziert und gegen ihn gewendet haben, vgl. die Zusammenfassung der Dissertation von Michael MÜLLER: Die Gottlosen bei Thomas Müntzer mit einem Vergleich zu Martin Luther. LuJ 46 (1979), 97-119.

56 Vgl. Dismer: AaO, 107-109.

57 Vgl. MSB, 455, 19-21 (75); 468, 28-31 (88); 469, 11 - 470, 8 (89); 471, 15-24 (91).

tion, sondern wollte eine christliche Gesamtgesellschaft – wenn auch anders verstanden als bei Müntzer – verwirklichen.<sup>58</sup>

Der in diesem Geschehen sich endgültig vollziehenden, endzeitlichen Scheidung der Auserwählten von den Gottlosen wollte Müntzer selbst von Anfang an dienen mit seiner Verkündigung, mit seinen liturgischen Schriften, mit dem Aufruf an die sächsischen Fürsten, mit seinen Bundesschlüssen und schließlich mit seinem Einsatz im Bauernkrieg. Es ist daher nur konsequent, daß er auch das eigene Wirken in das eschatologische Handeln Gottes eingebunden sah. Deswegen verstand er sich selbst als rechten Bußprediger wie der Täufer Johannes und als Vorläufer des kommenden Christus.<sup>59</sup> Deswegen identifizierte er sich mindestens indirekt mit dem Propheten Elia<sup>60</sup> und als den Daniel der sächsischen Fürsten.<sup>61</sup> Es ist daher auch keineswegs auszuschließen, daß die Deutung der beiden Propheten aus Ap 11 auf Heinrich Pfeiffer und Thomas Müntzer nicht erst aufgrund der Umstände nach ihrer Hinrichtung aufgekommen, sondern möglicherweise noch von Müntzer selbst durch irgendwelche Hinweise vorbereitet worden ist.<sup>62</sup> Jedenfalls kann das apokalyptisch-endzeitliche Selbstverständnis Müntzers, das trotz der Ausführungen Marons noch keineswegs umfassend erarbeitet worden ist,<sup>63</sup> im Zusammenhang der von ihm endzeitlich verstandenen Gegenwart nicht geleugnet werden.

### *III Die erwartete Zukunft*

Was Müntzer für die Zukunft erwartet, kann von ihm unterschiedlich formuliert werden, meint aber letztlich zusammengefaßt immer ein und dasselbe: die

58 Darauf muß man, glaube ich, im Blick auf neuere Äußerungen, die Müntzer seiner apokalyptischen Interpretation des Bauernkrieges wegen zu scharf von den südwest- und mitteldeutschen aufständischen Bauern trennen wollen (vgl. z.B. Eike WOLGAST: Die Obrigkeits- und Widerstandslehre Thomas Müntzers. In: ThThM, 195-220, bes. 210) hinweisen. Zu den Programmen und Zielen des Bauernkrieges vgl. Peter BLICKLE: Gemeindereformation: die Menschen des 16. Jahrhunderts auf dem Weg zum Heil. M 1985, 68-76; Gottfried SEEBASS: Artikelbrief, Bundesordnung und Verfassungsentwurf. HD 1988, 108-143.

59 Vgl. MSB, 296, 27 - 297, 3; 306, 28-31; 424, 29 - 425, 3 (61).

60 Vgl. MSB, 300, 14-20; 322, 5-7.

61 Vgl. MSB, 262, 28-32.

62 Vgl. dazu Seebaß: Müntzers Erbe, 187-191.

63 Vgl. Maron: Thomas Müntzer als Theologe des Gerichts, 202-205  $\triangle$  346-348; außerdem Lohse: Thomas Müntzer, ..., 16-20.

Herrschaft Christi und seiner Auserwählten. Im »Prager Manifest« rechnet er damit, daß in Böhmen die »new apostolische kirche angehen« werde, um sich »darnach uberall« auszubreiten.<sup>64</sup> Dabei ist selbstverständlich nicht nur an eine Kirchenreform, sondern an eine gesellschaftliche Gesamtreform gedacht, wie die Fürstenpredigt ganz deutlich vor Augen führt: Müntzer ist der Überzeugung, daß der in der Vision von Dn 2 erwähnte, »ohne Hände losgerissene Stein«, eben Christus, zur Zeit seines Erdenlebens zwar klein und verächtlich, war,<sup>65</sup> daß er aber inzwischen groß geworden ist und die Welt »erfüllen und voll, voll machen« wird.<sup>66</sup> Dieser Stein wird nach Dn 2, 34 f das Ende des jetzt noch bestehenden fünften Reiches der Welt herbeiführen und es zerschmettern.<sup>67</sup> Damit wird eine »treffliche unüberwintliche zukünftige reformation« verbunden sein, die sich schon jetzt ankündigt.<sup>68</sup> Es geht für ihn also um eine grundsätzliche »voranderung der welt«, die unmittelbar »itzt vor der thör« steht.<sup>69</sup> Sagt doch Ap 11, 15-17, »das das reych dieser welt soll Christo zustendigk sein« und »Der wil das regiment selbern haben, dem alle gewalt ist gegeben im hymmel und auff erden«.<sup>70</sup>

Damit meint Müntzer allerdings sicher nicht, daß Christus unmittelbar vom Himmel herab herrschen werde, sondern daß nach Dn 7, 26 f »das Reich, Gewalt und Macht unter dem Himmel dem heiligen Volk des Höchsten gegeben wird«. Die von Müntzer im »Prager Manifest« und später in der Auseinandersetzung mit den Fürsten seit 1523 wiederholt zitierte Stelle zeigt, daß auch in Hinsicht auf das endzeitliche Herrschen Christi das Haupt mit den Gliedern – wie auch sonst für Müntzer – verbunden gesehen werden muß, und spricht damit für eine chiliastisch gedachte Herrschaft Christi.<sup>71</sup> Gleichzeitig qualifiziert sie das Volk oder die Gemeinde, von denen Müntzer im Blick auf diese Stelle sprechen kann, als die Auserwählten oder vorsichtiger als die potentiell Auserwählten. Darauf ist noch an anderer Stelle zurückzukommen.

64 Vgl. MSB, 494, 16-18; Zitat: 504, 30f  $\triangle$  510, 19f.

65 Vgl. MSB, 244, 24 - 245, 5.

66 MSB, 243, 17f; vgl. 256, 20f.

67 Vgl. MSB, 255, 28 - 256, 9.

68 Vgl. MSB, 255, 24f.

69 MSB, 420, 26f (58); vgl. 255, 17 und 422, 2f (59).

70 MSB, 463, 13 (84); 263, 6f.

71 Vgl. Schwarz: Die apokalyptische Theologie ..., 89-93. 96.

Was die Herrschaft Christi und seiner Auserwählten inhaltlich charakterisiert, hat Müntzer nicht direkt ausgeführt, wie er ja auch das neue Leben aus einem rechten Glauben heraus nirgends eingehend behandelt. Es läßt sich aber doch indirekt aus dem erschließen, was er über den Zustand der gefallenen Welt und der verdorbenen Christenheit zu sagen wußte. Vor allem an dieser Stelle kommt deshalb jener Zusammenhang von Soteriologie und Apokalyptik zum Tragen, auf den Goertz mit der Entsprechung von innerer und äußerer Ordnung und mit dem bei Müntzer vorliegenden Zusammenhang von Mystik und Revolution aufmerksam gemacht hat.<sup>72</sup> Zur Charakterisierung der Christusherrschaft ergeben sich dann im wesentlichen vier große Komplexe, von denen sich die ersten drei unmittelbar als Leben in der von Adam aufgehobenen, von Christus aber wiederhergestellten erneuerten Schöpfungsordnung darstellen.

Zum ersten geht es Müntzer um die Aufhebung der Herrschaft des Menschen über den Menschen, soweit diese die Herrschaft Gottes verdunkelt und im Menschen »Kreaturenfurcht« hervorruft. In immer neuen Wendungen insiziert er darauf, daß die »Furcht Gottes«<sup>73</sup> »muß reine sein on alle menschen- oder creaturenforchet«.<sup>74</sup> Wer sich vor Gott fürchtet, wird sich nicht mehr vor »losen untüchtigen menschen entsetzen«.<sup>75</sup> Darum die Mahnung: »Forchtet euch vor Gott euerm herren allein, dann wyrt die forcht reyne«,<sup>76</sup> denn ihn allein muß man »uber alle creatures in hymmel und auf erden furchten«.<sup>77</sup> So wenig, wie man nach Mt 6, 24 zwei Herren dienen kann, »so wenig mag man auch Gott und creatures seliglich förchten«.<sup>78</sup> Die von Müntzer immer wieder kritisierte, auf Menschen und Irdisches gerichtete Anbetung weicht also der alleinigen Verehrung Gottes und Christi<sup>79</sup>: Das hat für Müntzer seit den Allstedter Auseinandersetzungen mit den Fürsten ganz konkrete Auswirkungen im gesellschaftlichen Bereich. Herrschaft, wie sie ihm bei Ernst von Mansfeld und später den Fürsten überhaupt begegnete, muß verschwinden, da sie die

72 Vgl. Goertz: *Der Mystiker mit dem Hammer*, 36-53  $\triangle$  416-434; ders.: *Thomas Müntzer*, 167-170.

73 Vgl. zu diesem Thema bei Müntzer vor allem Dismer: *AaO*, 175-189.

74 MSB, 246, 28f.

75 Vgl. MSB, 263, 4f.

76 MSB, 409, 3f (53).

77 MSB, 411, 24 (55).

78 MSB, 247, 1-3; vgl. auch 408, 18-20 (53); 285, 4-9; 411, 22-24 (55); 413, 11-16 (55).

79 Vgl. MSB, 410, 17f (54); 432, 19-21 (66); 435, 28-31 (67); 433, 23-29 (66); 286, 29-35.

reine Gottesfurcht nicht aufkommen läßt: »Es ist nit muglich, weyl sie leben, das ir der menschlichen forcht soltet lehr werden. Mann kan euch von Gotte nit sagen, dieweyl sie uber euch regiren.«<sup>80</sup> Das ist nicht die Vertagung der Theologie auf die Zeit nach der Revolution, sondern meint die Aufhebung der Art von Herrschaft und Herren, die der Herrschaft Christi mit und in seinen Auserwählten im Weg stehen. Deswegen müssen die »großen titeln und namen dieser welt« verschwinden, an denen gemessen »Christus, der zarte sohn Gottis«, wie ein »hanffpotze oder gemalts menlin« erscheint.<sup>81</sup>

Doch muß in diesem Punkt differenziert werden, und es gibt bei Müntzer hier auch eine Entwicklung, wenn er 1523 Friedrich den Weisen noch in der solennen Form anschreibt, im Sommer 1524 Herzog Johann als Herzog und Vorsteher zu Sachsen bezeichnet, in der »Hochverursachten Schutzrede ...« Luther wegen der Titel tadelt, die er den sächsischen Fürsten zukommen ließ, und schließlich im Bauernkrieg die regierenden Grafen, die sich den Bauern angeschlossen hatten, als »Brüder« und »Vorsteher« anspricht.<sup>82</sup> Eben das letzte aber zeigt, daß Müntzer auch bei der Herrschaft der Auserwählten mit einer gewissen Sonderstellung der Fürsten rechnen konnte, wenn sie sich nämlich als die erweisen, »die der christenheyt solten am allerhöchsten vorstehen, darumb sie auch fürsten heysen«.<sup>83</sup> Als christliche Brüder mit der Verwaltung betraut, können sie dann durchaus »Vorsteher« der christlichen Auserwählten ihres Landes sein, und nach den Verhörsaussagen hätten Unterschiede der Stellung auch weiterhin einen gewissen Ausdruck finden können.<sup>84</sup> Neben dem »christlichen Bruder und Fürsten« erkannte Müntzer offenbar auch den »Ewigen Rat« in Mühlhausen als Ausdruck der Herrschaft der christlichen Gemeinde an. Lediglich die festen Schlösser wollte Müntzer als Zeichen von erzwungener Herr-

80 MSB, 455, 16-18 (75).

81 Vgl. MSB, 244, 18-22.

82 Vgl. MSB, 395, 1-8 (45); 404, 27-405, 2 (50); 407, 6f (52); 242, 1-3; 459, 1f (79); 467, 14 (88); 469, 7 (89); 397, 20 (46); 416, 19 (57); vgl. zum Problem der Stellung Müntzers zur Obrigkeit die eingehende Untersuchung von Wolgast: Die Obrigkeits- und Widerstandslehre ..., 195-200.

83 Vgl. MSB, 313, 5-7.

84 Vgl. MSB, 545, 1f. Zum Problem der Äußerungen Müntzers nach seiner Gefangennahme vgl. Eike WOLGAST: Beobachtungen und Fragen zu Thomas Müntzers Gefangenschaftsaussagen. LuJ 56 (1989), 26-50.

schaft nicht mehr dulden und berief sich dafür auf Ob 4.<sup>85</sup> Ich halte es deswegen durchaus für möglich, daß wir im »Verfassungsentwurf« die Artikel vor uns haben, in denen sich Müntzer eine evangeliumsgemäße Herrschaft in noch einmal anderer Form verwirklicht denken konnte.<sup>86</sup>

Zum andern ändert sich mit der wahren Furcht Gottes und dem Vertrauen auf ihn auch das Verhältnis zu den »Kreaturen«, den Gütern dieser Welt. Denn diese werden nun nicht mehr den Menschen beherrschen und besitzen, sondern stehen als Gaben Gottes zu ihrem Dienst bereit. Hat doch schon Christus gesagt: »Ir künnet nit Gott und den reychthumern dienen.«<sup>87</sup> Daß es auch hier um den rechten Glauben geht, der im Vertrauen auf Gott alles fahren zu lassen oder zu erwarten vermag, macht Müntzer durch einen Schluß a minore ad maius ganz deutlich: »Ja so yr nicht gleubet, das Got so geweldig sey, wenn yr euer gut und leybs narung sampt euerm leben umb Gotts willen woget ader vorlasset, das er euch andere narung geben magk und meher dann vorhyn, wie wollt ir dann glauben, das er euch das ewig leben geben kann?«<sup>88</sup> Auch dies

85 Vgl. MSB, 457, 13f (76); 462, 20-463, 1 (83); 468, 30f (88); 544, 20f. Vgl. zur Frage der »Schlösser« und ihres Bestandes im Bauernkrieg auch Seebaß: Artikelbrief, ..., 119-121 und 150-154.

86 Vgl. Seebaß: Artikelbrief, ..., 155-172. Daß Müntzer gerade damals mit der Obrigkeitsfrage beschäftigt war, wissen wir ja auch aus dem Bericht von Johannes Oekolampad; vgl. Wolgast: Die Obrigkeits- und Widerstandslehre ..., 209.

Mir ist fraglich, ob Wolgast Recht hat, wenn er davon ausgeht, daß für Müntzer »die Alternative zur gegenwärtigen Herrschaftsordnung nicht eine aus Wahlen hervorgegangene neue Obrigkeit, sondern die *unmittelbare* [Hervorhebung von mir, G. S.] Herrschaft der Auserwählten nach Dan 7, 27« ist; vgl. Wolgast: Die Obrigkeits- und Widerstandslehre ..., 219, Anm. 159. Woher wissen wir das? Auch die Behauptung von Wolgast: »Es erscheint ausgeschlossen, daß er angenommen hat, mit dem Ratswechsel in Mühlhausen auf einem geographisch derart beschränkten Raum die Herrschaft der Auserwählten nach Dan 7, 27 errichtet zu haben« – vgl. ebd., 210 – überzeugt mich angesichts der Bezeichnung »Ewiger Rat« noch nicht. Wolgast stellt im Blick auf Müntzers Konzeption mit Recht fest: »Obrigkeit als Herrschaft von Menschen über Menschen existierte mithin nur so lange, als falsche Prioritäten bestanden und Menschengehorsam vor Gottesgehorsam rangierte. Sie wurde in dem Augenblick unnötig, in dem es Christen gab, die die kreatürliche Furcht überwunden hatten und die richtige Reihenfolge des Gehorsams herstellten«; ebd., 206. Aber bedeutete das wirklich gleich die Aufhebung aller Herrschaft oder nicht zunächst einmal die Wandlung der jetzigen »herodianischen Tyrannei« zur »christlichen Herrschaft« von »Für-stehern« und Volk?

87 Vgl. MSB, 282, 25f; zu dem Gesamtkomplex Günter VOGLER: Gemeinnutz und Eigennutz bei Thomas Müntzer. In: ThThM, 174-194; DERS.: Sozialethische Vorstellungen und Lebensweisen von Täufergruppen: Thomas Müntzer und die Täufer im Vergleich. Standpunkt 17 (1989), 75-79.

freilich hat gesellschaftliche Voraussetzungen und Folgen. Müntzer erkennt genau, daß der Reiche, der stets auf Vergrößerung seines Reichtums bedacht ist, und der Arme, der seiner täglichen Nahrung nachjagen muß, vom wahren Glauben gleich weit entfernt sind: »Es hat niemand keyn achtung, denn auff vil creaturen zů versamlen«, und: Es »kan vor dem wücher und vorm schoß und zinsen niemandt zum glauben kumen«. <sup>89</sup> Deswegen dürfen sich die Fürsten nicht alles als eigenen Besitz aneignen, weil dadurch alle anderen Menschen in ein falsches Verhältnis zu den Kreaturen, zu Besitz und Gütern gebracht werden: »... dye creaturn müssen frey werden, sol sunst das reyne wort Gottis auffgehn.« <sup>90</sup> Insofern hoffte Müntzer ganz sicher, daß mit der Herrschaft Christi das *ius naturale* mit der *communis possessio omnium* wiederhergestellt würde. Dabei dürfte Müntzer aber in diesem Punkt ähnlich wie bei der Frage der Herrschaft mit dem »omnia sunt communia«, zu dem er sich bekannte, <sup>91</sup> nicht an die Aufhebung aller Besitzverhältnisse gedacht haben, sondern lediglich daran, daß Eigentum keinen beherrschenden oder ausbeutenden Charakter haben dürfe. War doch daran gedacht, »eynem idern nach seyner notdorft« auszuteilen. <sup>92</sup> »Brüderlichkeit« also sollte auch in diesem Bereich verwirklicht werden.

Solche veränderten Formen von Herrschaft und Besitz setzen gleichzeitig – und das ist der dritte Punkt – eine Veränderung des Menschen voraus. Dieser muß frei werden von seinen »Begierden«, »Wollüsten« und »Lastern«. Denn alle »Lüste« stammen aus der Erbsünde, aus der »lüst der frucht des verpoten holtzs«, so daß »der menschlich leyb ist darüber verrücket« worden und »alle leybs lüste verhinderung der wirckung des heyiligen geysts« mit sich bringen. <sup>93</sup> Darum kann sich der Mensch erst »nach allen creaturischen lüsten« zu Gott kehren. <sup>94</sup> Andernfalls würden »seine fleichlichen begir, die er auff die luste und creaturn erstreckt hat«, das Hören und Beachten des Wortes Gottes verhindern. <sup>95</sup> Jedenfalls auch hier gilt das Wort von den zwei Herren, denen man

88 MSB, 413, 22-26 (55).

89 Vgl. MSB, 293, 35-38; 303, 20-23.

90 Vgl. MSB, 329, 18-21; Zitat: 471, 23 f (91).

91 Vgl. MSB, 548, 14 f.

92 Vgl. MSB, 548, 15 f; außerdem Schwarz: Die apokalyptische Theologie ..., 96-98 und 100-102.

93 Vgl. MSB, 305, 14-19.

94 Vgl. MSB, 302, 8-10.

95 Vgl. MSB, 252, 15-23; Zitat: 253, 16 f.

nicht dienen kann – man kann man nicht »seyne fürgenummene lüst alle inß werck füren, ... und gleychwol eynen bewerten glauben haben.«.<sup>96</sup>

Auch daraus ergeben sich sehr konkrete Folgerungen für ein Leben unter Christi Herrschaft. Schwarz hat nachgewiesen, daß zur chiliastischen Erwartung der Taboriten, wenn nicht die Zeugung der Kinder ohne männlichen Samen, dann doch wenigstens die Zeugung »in heiliger und reiner Ehe« gehöre, der dann auch, da der Fluch von Gn 3, 6 mit der Überwindung der Erbsünde aufgehoben ist, eine schmerzlose Geburt folgen werde.<sup>97</sup> Von daher konnte er verständlich machen, warum Müntzer Kritik an der von den Wittenbergern erlaubten Priesterehe übte, weil 1 K 7, 29 – das »Haben« als hätte man nicht – wie für Herrschaft und Besitz eben auch für den Geschlechtsverkehr gelten müsse und auch hier der timor Dei die concupiscentia verhindere.<sup>98</sup> Wahrscheinlich hat auch Müntzer eine schmerzlose Geburt aufgrund »lustloser« Zeugung in der Furcht Gottes erwartet. In der »Protestation oder Erbietung« tadelt er nämlich – und darauf hat schon Schwarz anmerkungsweise hingewiesen<sup>99</sup> –, daß man gegen den Wortlaut des göttlichen Fluches in Gn 3, 6, der die Schmerzen der Sünde wegen mit der Geburt verbinde, St. Margarete gegen eben diese Schmerzen um Hilfe bitte, »und dencken nymer dran, das wir unser kinder in der forcht Gotis zeugten«.<sup>100</sup> Täten wir nämlich das, so dürfte der damit verbundene Gedanke Müntzers sein, so brauchten wir keine Nothelfer anzurufen, weil dann die Geburt ohnehin schmerzlos sein würde; der Fluch folgte ja der Lust.

Wahrscheinlich blieb für Müntzer diese Aufhebung des Leides in der Herrschaft Christi nicht nur auf die Geburt beschränkt. Da für ihn das Leiden ohnehin die Funktion hat, den Menschen von seiner Lust an der Welt und den Kreaturen zu lösen, konnte es genau genommen dort keine Funktion mehr haben, wo der Mensch im Glauben von dieser Lust freigeworden ist. Tatsächlich hat Schwarz auch auf eine versteckte Stelle bei Müntzer aufmerksam gemacht,<sup>101</sup> die in diesen Zusammenhang gehört und die Vermutung nahelegt,

<sup>96</sup> MSB, 282, 12-16.

<sup>97</sup> Vgl. Schwarz: Die apokalyptische Theologie ..., 43-45.

<sup>98</sup> Vgl. MSB, 380, 4; 381, 9 (31); Dismer: AaO, 72, Anm. 3; Schwarz: Die apokalyptische Theologie ..., 35-43.

<sup>99</sup> Vgl. ebd, 42, Anm. 31.

<sup>100</sup> Vgl. MSB, 233, 12-19.

<sup>101</sup> MSB, 419, 10-15 (57).

daß Müntzer einen leidlosen paradisus terrestris mit »guten Tagen« erwartet habe.<sup>102</sup>

Grundvoraussetzung für das alles aber ist – zum vierten –, daß die Menschen, die Gläubigen, alle von Gott selbst »gelehrt« sind, also den Heiligen Geist empfangen und einen durchs Leid bewährten, nicht einen »unbewährten« oder »unerfahrenen« Glauben haben. Im Durchgang durch das von der Welt lösende Leid und in der Gleichförmigkeit mit dem »bitteren Christus« entsteht wahrer Glaube, mag es auch nur ein »Senfkorn glaube« sein. »... alle außerwelten sollen von Got gelert werden; Johannis 6, Isaie 54, Jeremie 31, Job 35, Psal. 17, 24, 33, 70, 93, und vil ander schrifft dreybt alle drauff, von Got alleyn gelert werden.«<sup>103</sup> Wenn die Christenheit wieder »apostolisch« sein wird, rein von den Gottlosen, dann wird von ihr gelten, daß alle und jeder einzeln vom Geist Gottes durchdrungen ist und damit wird sich die Joel-Weissagung<sup>104</sup> endgültig und vollkommen erfüllen. Es sind vom Geist Gottes unterwiesene und erfüllte Menschen, die als Auserwählte mit Christus regieren.<sup>105</sup> Denn nur diejenigen, die Gott selbst seine Weisheit, seine Furcht und seinen Willen gelehrt hat, sind frei von Menschen- und Kreaturenfurcht, haben sich von dem Streben nach Herrschaft und Eigentum gelöst und stehen von Begierden und Lüsten frei zu den Gütern dieser Welt, die damit eine Welt ohne Leid sein wird.

Zu diesen Auserwählten rechnete Müntzer sicher nicht nur die getauften und wahrhaft gläubigen Christen seiner Zeit. Vielmehr nahm er die alttestamentliche Erwartung von Hinzukommen der Heiden zum Gottesvolk auf. Daß Christus in Mt 8, 10 im Blick auf den Hauptmann von Kapernaum sagen konnte, er habe solchen Glauben in Israel nicht gefunden und vom Hinzukommen der Fremden zum Reich Gottes sprach, war ihm Hinweis darauf, daß dieses Evangelium »vil höher inß wesen kumen« werde »denn zu den zeytten der aposteln. Es werden von vilen landen und frembden nation manigfeltige außerwelten unß faulen, nachlessigen christen hoch überlegen seyn.«<sup>106</sup> Und auch darauf glaubte Müntzer selbst schon in gewisser Weise einen Vorgriff machen zu können. Deswegen lehnte er ein »Privatverhör« im kleinen Kreis vor den Wittenberger.

102 Vgl. Schwarz: Die apokalyptische Theologie ..., 46-61.

103 MSB, 277, 18-24.

104 Vgl. Joel 2, 28f (3, 1f).

105 Vgl. Schwarz: Die apokalyptische Theologie ..., 10-34; Dismer: AaO, 155-160.

106 MSB, 311, 10-16.

Theologen in der »Protestation oder Erbietung« vehement ab und verlangte, daß man ihn zusammen mit seinen »widdersachern fur allen nation allerley glaubens vorhorte«. <sup>107</sup> Allerdings dachte Müntzer dabei keineswegs an das, was man heute gelegentlich mit »latentem Christentum« oder »erweiterter Ökumene« bezeichnet. Das geht bereits daraus hervor, daß er den Christen seiner Zeit an der Übereinstimmung ihres Glaubens mit dem der Türken, Juden und Heiden den eigenen leidensscheuen Unglauben deutlich machen wollte. <sup>108</sup> Vielmehr war er überzeugt, es sei ihm ohne jede positivistische Berufung auf die Bibel möglich, Juden, Türken und Heiden die Wahrheit des christlichen Heilsweges durch das Christus konform machende Leiden einsichtig zu machen: »Ich sag es euch, ir lieben bruder, es ist mir nit zu verschweigen, ich wolt ehr heiden, Turcken und Juden underrichten von der besizung Gottes uber uns und von unser uber die creatures, dan uns cristen« <sup>109</sup> und daneben: »Die gantze heyilige schrift saget nit anderst (wie auch alle creatures außweysen) dan vom gecreützigten sone Gottes.« <sup>110</sup> So wollte Müntzer den Türken, Juden und Heiden nicht nur die Schöpfungsordnung nahebringen, sondern sicher auch die Tatsache ihrer Aufhebung durch Adam und die Wiederherstellung im willentlich übernommenen Leiden Christi. Müntzer hat sicher nicht das »Evangelium aller Kreatur« in der Art seines Schülers Hans Hut gelehrt, aber er war doch überzeugt, daß er den für ihn allein zentralen Inhalt der Schrift, die Wiederherstellung der Schöpfungsordnung durch das Leiden hindurch, den Menschen mit Hilfe von Vernunft und Alltagserfahrung deutlich machen könne. <sup>111</sup> Die Hinweise, die sich bei Müntzer dafür finden, habe ich in meiner Habilitationsschrift seinerzeit dargelegt. <sup>112</sup> In jedem Fall können die Heiden dadurch den rechten, nämlich die Leidenserfahrung einbeziehenden, bewährten Glauben genauso erreichen wie die, die wie die Verfasser der Schrift ohne das Wort der Bibel in Leidenserfahrung zum Glauben kamen und für diesen Glauben dann in der Schrift Zeugnis ablegten. <sup>113</sup>

107 Vgl. MSB, 240, 16-18.

108 Vgl. MSB, 231, 6 - 294, 18; auch 272, 6-11.

109 MSB, 314, 3-11.

110 MSB, 324, 12f.

111 Vgl. MSB, 234, 4-11.

112 Vgl. Seebaß: Müntzers Erbe, 444-448. Schwarz: Die apokalyptische Theologie ..., 109-113, ist darauf nicht aufmerksam geworden.

113 Vgl. MSB, 277, 25-33.

Daß sich auf diese Weise in vier umfassenden Komplexen aus der Analyse der Sünden- und Erlösungslehre Müntzers sehr einsichtig seine inhaltlichen Vorstellungen von der nach der Scheidung von den Gottlosen beginnenden Herrschaft Christi und seiner Auserwählten erheben lassen, beweist einmal mehr die unlösliche Verbindung von Soteriologie, Reich Gottes und Apokalyptik bei Thomas Müntzer.

#### *IV Die Verteidigung der eigenen Konzeption*

Wir müssen abschließend noch darauf aufmerksam machen, daß sich Müntzer auch im Blick darauf, wie seine apokalyptische Erwartung im Leben und Handeln Gestalt anzunehmen habe, also im Blick auf die Erneuerung der Christenheit durch die Scheidung der Auserwählten von den Gottlosen, mit den Wittenberger »Schriftgelehrten« auseinandersetzen mußte. Dabei ging es um vier Problemkreise: Einmal um die Frage, ob eine solche Scheidung von irdischen Instanzen überhaupt vorgenommen werden könne, um die Frage menschlicher Mitwirkung in den Endereignissen, um das Problem der Vereinbarkeit eines solchen Gerichtes mit der Güte Christi und schließlich um die Frage des Zeitpunktes.

Mit Vehemenz wendet sich Müntzer immer wieder gegen diejenigen, die behaupten, niemand könne wissen, wer auserwählt und wer verdammt sei, weil gerade so die notwendige Scheidung verhindert wird. Damit kritisiert er aber gleichzeitig die traditionelle Auslegung von Mt 13, die meint, man müsse in der Gemeinde Unkraut und Weizen miteinander wachsen lassen bis zum Jüngsten Tage und bis zum himmlischen Eingreifen der Engel.<sup>114</sup> »Sie wöllen dem text Matthei am 13. capitel keyn stadt geben von der absünderung der gotlosen von den außerwelten. Sie haben daselbst imaginirt, ..., die engel mit langen spiesen, die sollen absündern die güten von den bösen zum jüngsten tage. ... Sie sagen unverschampt, das Got seyne urteyl nyemants offenbare. Darumb leügen sie solche engel, weliche sind rechte boten zükünfftig (Malachias sagts), die güten von den bösen zu scheiden.«<sup>115</sup> Hier wird im Blick auf die chiliastisch zu verwirklichende neue Christenheit die Vorstellung vom corpus permixtum

114 Vgl. dazu immer noch Roland H. BAINTON: The parable of the tares as the proof text for religious liberty to the end of the 16th century. *ChH* 1 (1932), 67-89.

115 MSB, 289, 25 - 290, 3.

abgelehnt. Eine solche falsche Futurisierung und Transzendentalisierung der notwendigen Scheidung entspricht für Müntzer offenbar in gewisser Weise der Veräußerlichung, die er auch sonst an den Schriftgelehrten kritisiert. Schon darin tat sich also ein grundlegender Gegensatz zu den Wittenbergern auf.

Müntzer war aber darüber hinaus der Auffassung, daß die Gottlosen – und darunter verstand er in erster Linie die geistlichen und weltlichen Großen, die sich gegen seine Reformation stellten – leiblich auszurotten seien. Im »Prager Manifest« dachte er an die Türken als diejenigen, die das Gericht vollziehen würden, später forderte er die sächsischen Fürsten dazu auf und sah schließlich in den aufständischen Bauern Gottes Werkzeuge.<sup>116</sup> Ausdrücklich polemisierte Müntzer mehrfach gegen Luthers Behauptung, der Antichrist solle nach Dn 8, 25 ohne Hand durch den Hauch des Mundes Christi, also durch sein Wort und also ohne Gewaltanwendung zerstört werden. Er verwies auf die Israeliten, die das Land Kanaan zwar nicht durch das Schwert, sondern die Kraft Gottes erobert hätten, aber das Schwert sei eben das Mittel dazu gewesen.<sup>117</sup> Das Schwert aber müßten die Fürsten – füglich! – gegen die Gottlosen gebrauchen, andernfalls werde es dem Volk in die Hand gegeben.<sup>118</sup> Diese Betonung der vermittelten Verwirklichung des Willens Gottes ist m. E. ein starker Beleg für die Vermutung, daß Müntzer auch im Bauernkrieg – selbst wenn er mit himmlischem Beistand rechnete – an das vermittelte Gericht Gottes über die Gottlosen dachte und deswegen eben auch an die über und durch Menschen verwirklichte Herrschaft Christi in einem irdisch-chilastischen Reich.

Genauso scharf wandte sich Müntzer gerade in der Fürstenpredigt immer wieder dagegen, daß ein solches Vorgehen der Güte, Milde und Liebe Christi widerspreche. Schon 1521 sprach er von der »modestia spiritus, non carnis«, die Elia bewiesen habe, als er die Baalspropheten tötete.<sup>119</sup> Und auch in der »Hochverursachten Schutzrede«<sup>120</sup> und bis in den Bauernkrieg hinein warnte er vor falscher Barmherzigkeit.<sup>121</sup> Es ist eindeutig die apokalyptische Bestimmung der eigenen als der Endzeit, die Müntzer so argumentieren ließ. In ihr wird aus dem

<sup>116</sup> Vgl. dazu Maron: Thomas Müntzer als Theologe des Gerichts, 211-221  $\cong$  355-366.

<sup>117</sup> Vgl. MSB, 261, 6-16; 463, 14f (84).

<sup>118</sup> Vgl. MSB, 261, 16-23.

<sup>119</sup> Vgl. MSB, 256, 19; 260, 5; 262, 5; 262, 19; Zitat: 372, 3f (25).

<sup>120</sup> Vgl. MSB, 329, 12-15.

<sup>121</sup> Vgl. MSB, 454, 23 (75); 471, 1-6 (91); auch Schwarz: Thomas Müntzers hermeneutisches Prinzip ..., 21f.

leidenden der herrschende Christus, aus den leidenden Gliedern Christi die, die das Gericht vollziehen.

Daß nun die Zeit der Ernte gekommen sei, dieser Überzeugung war Müntzer schon zur Zeit des »Prager Manifests«. Und im Brief an Melanchthon äußerte er im März 1522 sein Unverständnis für die Wittenberger, die immer noch die Kleinen und Schwachen schonen wollten, die doch in Wahrheit »pueri centum annorum maledicti« seien. Die Schonung der sogenannten Schwachen sei nichts anderes als Kumpanei mit den von Gott Verdammten. Dafür sei keine Zeit mehr. Das Ende stehe vor der Tür<sup>122</sup> und fordere konkretes wirksames Handeln. Und eben dem wollte Müntzer nachkommen als »eifriger Prediger« und Liturg in Allstedt und als Richter mit dem »Schwert Gideonis« im Bauernkrieg,<sup>123</sup> um in beiden Funktionen das Werk Gottes, die Reinigung der Christenheit voranzutreiben.

<sup>122</sup> Vgl. MSB, 381, 20-27.

<sup>123</sup> Vgl. zu den Selbstbezeichnungen Müntzers Seebaß: Müntzers Erbe, 371.